

Initiative „Spiegelbild“ will für Toleranz werben

Neue Maßnahmen gegen Antisemitismus / Verein bittet um 20000 Euro-Zuschuss von der Stadt

Von Matthias Klein

Jugendliche, die beim Thema Nationalsozialismus gelangweilt die Augen verdrehen, Jugendliche, die das Wort „Jude“ als Schimpfwort verwenden, oder Jugendliche, die ein antisemitisches Weltbild haben: An sie möchte sich der Verein Aktives Museum Spiegelgasse für Deutsch-Jüdische Geschichte in Wiesbaden (AMS) wenden und Vorurteile sowie Antisemitismus entgegentreten. Darum hat der Verein die Jugendinitiative „Spiegelbild“ gegründet.

Die junge Generation sei resistent gegen die Gedenkpädagogik und die Erinnerungskultur, wie sie bislang praktiziert wurden, sagt AMS-Vorsitzender Karlheinz Schneider. Deshalb habe sein Ver-

ein einen Paradigmenwechsel vollzogen. „Wir müssen das Betroffenheitsritual und die Beklemmungsatmosphäre hinter uns lassen, denn die stoßen wegen ihrer Täter-Opfer-Perspektive die jungen Menschen eher ab“, so Schneider. „Dem müssen wir uns stellen. Wir wollen den Jugendlichen keine Schuldgefühle für die Vergangenheit vermitteln, sondern Verantwortung für heute.“

Verantwortung für heute

Dafür plant der Wiesbadener Verein mit „Spiegelbild“ nun mehrere Projekte, etwa mit dem Jugendamt von 2008 an den deutsch-israelischen Jugendaustausch mit der Partnerstadt Kefar Saba, Projektarbeit in den Schulen, einen Stadtrundgang oder einen Jugendaustausch mit Wroclaw (Bres-

lau). Doch das sei alles mit sehr viel Arbeit verbunden und übersteige die Möglichkeiten der ehrenamtlichen Arbeit der Vereinsmitglieder, sagt Schneider.

Deshalb möchte AMS einen Angestellten für Bildungsarbeit einstellen. Um die Kosten dafür tragen zu können, hat der Verein die hessische Landeshauptstadt in einem Schreiben um einen jährlichen Zuschuss von 20 000 Euro gebeten. Dieser Zuschuss soll zunächst für eine Probephase in den Jahren 2008 und 2009 gezahlt werden.

Ganz gezielt möchte AMS mit der neuen Fachkraft vor allem bildungsferne Schichten und Jugendliche mit Migrationshintergrund ansprechen. „Gerade ausländische junge Menschen sagen oft: ‚Was haben wir denn mit dem Na-

tionalsozialismus in Deutschland zu tun?‘“ erläutert Karlheinz Schneider. „Und genau die müssen wir erreichen.“ Ziel sei eine integrative Arbeit: „Wir wollen ihnen nichts überstülpen, sondern sie einladen. Wir wollen werben für eine Kultur der Toleranz, also für eine Vertrautheit mit Differenzen.“

Die Arbeit mit den jungen Menschen sei in jedem Fall sehr lohnenswert, berichtet Angela Wagner-Bona, die im Vereinsvorstand das „Spiegelbild“-Projekt betreut. „Es ist immer wieder beeindruckend, wie die Jugendlichen reagieren, wenn zum Beispiel Zeitzeugen in der Schule vom Holocaust erzählen“, sagt Wagner-Bona. „Selbst die lautesten Rüpel werden da auf einmal ganz leise und nachdenklich.“